

"Autonomie der Pflegenden wäre ein Meilenstein in der Entwicklung der Pflege"

Autor(en): **Zuberbühler, Hannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Autonomie der Pflegenden wäre ein Meilenstein in der Entwicklung der Pflege»

Die Pflege krankt an einem Status-Problem. Die Irchel-Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik SGGP im Oktober beschäftigte sich mit den Themen «Aufwertung der Pflege und der Spitex».

ZU An dieser gut besuchten Tagung waren sich Referierende und Teilnehmende einig: Die Pflege hat heute immer noch das Image eines Hilfsberufs. Im Krankenversicherungsgesetz

Als Pflegende Medikamente verordnen

Es gibt diesen Beruf in den USA, wie Rebecca Spirig vom Institut für Pflegewissenschaft (Universität Basel) ausführte. Eine «nursing practitioner» arbeitet vor allem in Gebieten, wo es wenige Ärztinnen und Ärzte gibt; sie kann selbst Medikamente verordnen; sie handelt selbständig und unabhängig von ärztlichen Aufträgen. Eine solche Autonomie der Pflegenden, wie sie auch der Vorstoss von Joder anstrebt, wäre laut

Peter Eichenberger, Geschäftsführer Spitex Basel, zweifellos ein «Meilenstein in der Entwicklung der Pflege».

Die Pflegenden ärgern sich über die in ihren Augen erniedrigende Abhängigkeit von ärztlichen Aufträgen. Ihrem Image in der Öffentlichkeit aber scheint diese Abhängigkeit nicht zu schaden. Er beneide die Pflege um ihren hervorragenden Ruf, sagte Walter Grete, Hausarzt und Präsident der Ärztesellschaft des Kantons Zürich. Allerdings liest man in den Medien (viel) zu wenig über die Pflege, wie einige der Teilnehmenden monierten.

Mehr Öffentlichkeit für die Pflege

Für ihre Aufwertung braucht die Pflege nicht nur gesetzliche Änderungen. Sie muss ihre Leistungen auch besser in die Öffentlichkeit tragen, ihren Wert mit grösserem Selbstbewusstsein darstellen. Wenn es der Pflege zu zeigen gelänge,

dass ihr Beitrag für die Genesung ebenso wichtig, ja vielleicht wichtiger ist als die medizinische Diagnose, dann wäre das ein interessantes Thema für die «extrem medizin- und ärzteorientierten Medien», erläuterte Urs Zanoni, Redaktor beim Beobachter.

Pflege muss politisch werden

Pflege ist sehr privat, ist nicht spektakulär und somit für die Medien wenig attraktiv. Wie kann sie das ändern? Die Pflege müsse politischer werden, forderte Nationalrat Joder. Sie müsse Verbündete suchen, weniger Interna besprechen, in der Verwaltung und in Kommissionen Einsitz nehmen, sich und ihre Arbeit besser «verkaufen».

Aufwertung der Spitex

Eine Parallelgruppe diskutierte an der SGGP-Tagung über die Aufwertung der Spitex. Geri Schaller, Vorstandsmitglied Spitex Verband Kanton Zürich, Monika Raymann, Vorstandsmitglied SVK Sektion ZH/SH/GL, und Ueli Schwab, Präsident Spitex Verband Kanton Zürich, präsentierten fünf Thesen zu dem Thema «Wie soll das Image der Spitex aus Sicht der Bevölkerung aussehen?»

1. Wer durch die Spitex und den Hausarzt/die Hausärztin gepflegt und betreut wird, ist in guten Händen. 90% der Bevölkerung wünscht sich Hilfe und Pflege zu Hause.
2. In der Spitex arbeitet ausschliesslich Fachpersonal – die Qualität der Dienstleistungen ist nachweislich hoch. Sie basiert auf ausgewiesener Kundenzufriedenheit.
3. Die Spitex-Organisationen verfügen über professionelle Führungsstrukturen (Vorstand und Betrieb).
4. Die Hilfe und Pflege zu Hause ist volkswirtschaftlich gesehen in der Regel günstiger als ein stationärer Aufenthalt.
5. Die Spitex wird von der Politik gleichwertig behandelt wie andere Institutionen im Gesundheitswesen, insbesondere stationäre Einrichtungen (Spital, Heim).



Pflege ist sehr privat – aber in der Öffentlichkeit muss sie politischer werden, wurde an der Irchel-Tagung gefordert. Bild: ISGKP

KVG ist die berufliche Hierarchie verankert: Die Ärztin oder der Arzt erteilen den Pflegenden einen Auftrag. «Der Auftraggeber Patient aber nimmt die Pflege nicht ernst, wenn die Pflege ihre Entscheide vom Arzt absegnen lassen muss», so beschrieb Elisabeth Wandeler, Leiterin der Abteilung Berufspolitik beim SBK, das Dilemma der Pflegenden.

Um die Pflege als eigenständigen Beruf gesetzlich anzuerkennen, hat Nationalrat Rudolf Joder beim Bundesrat einen Vorstoss eingereicht. Er will damit eine Änderung des KVG erreichen. Als gesetzlich anerkannte «selbständige Leistungserbringer/innen» würden die Pflegenden mehr Handlungs- und Entscheidungsspielraum erhalten; sie wären nicht mehr nur blosses Ausführende von ärztlichen Aufträgen. Mit dieser Gesetzesänderung würde die Basis geschaffen, damit Pflegende als «Nursing Practitioners» arbeiten könnten.